

An American Crime

*»Man kann es für eine Pflicht halten,
Fotos zu betrachten, auf denen Grausamkeiten
und Verbrechen festgehalten sind.«*

Susan Sontag, *Das Leid anderer betrachten* (2003)

Am 26. Oktober 1965 wurde die Polizei von Indiana zu einem heruntergekommenen Haus in der East New York Street gerufen, wo sie die Leiche der 16-Jährigen Sylvia Likens auf einer Matratze im Schlafzimmer vorfanden.¹ Gertrude Baniszewski, die erwachsene Bewohnerin des Hauses, sagte aus, sie habe als Vormund für das Mädchen gesorgt, während deren Eltern unterwegs waren, und eine Gang Jugendlicher habe Sylvia überfallen und getötet. Die Untersuchung jedoch brachte ein anderes Ergebnis zutage: Das Mädchen war wochenlang geschlagen, vergewaltigt, gefoltert und unterernährt worden. Sie wies zudem Brandwunden auf, und der Schriftzug »I am a prostitute and proud of it« war in ihren Bauch geritzt worden. Nicht nur nahm die Peinigung von Sylvia Likens viele Wochen in Anspruch, die Öffentlichkeit wurde zudem von der Tatsache geschockt, dass zahlreiche Kinder aus der Nach-

barschaft an der »Bestrafung von Sylvia« beteiligt waren. Die Nachbarn hatten merkwürdige Geräusche aus dem Haus gehört und immer wieder Wunden an Sylvias Körper wahrgenommen – doch keiner hatte eingegriffen.

Im Juli 1965 übergaben Lester und Betty Likens ihre Töchter Sylvia (16) und Jenny (15) für 20 Dollar die Woche der Obhut von Gertrude Baniszewski, um bei einem Schausteller-Unternehmen arbeiten zu können. Der Vater ermutigte den neuen Vormund gar, seine Töchter etwas »Disziplin zu lehren«. Baniszewski, eine untergewichtige Asthmatikerin, hatte mehrere Ehen und dreizehn Schwangerschaften – davon sechs Fehlgeburten – hinter sich, also sieben Kinder, die sie ernähren musste. Ihre älteste Tochter Paula war selbst schwanger. Von den Nachbarskindern ließ sie sich ›Tante Gerty‹ nennen und ermutigte sie, regelmäßig vorbei zu kommen.

Wie die Folter der Likens-Töchter begann, ist ungeklärt. Am Anfang stand die Züchtigung auf das nackte Gesäß mittels eines Holzpaddels für beide Mädchen. Anlass waren stets geringe Verfehlungen, wie »zu viel Essen« bei einem Kirchenfest. Da Jenny durch eine frühe Kinderlähmung klein und gebrechlich war, konzentrierte

sich Gertys Aggression zusehends auf Sylvia, die sie züchtigte und mit Tritten traktierte. Nach und nach begannen die Nachbarskinder an den Misshandlungen teilzunehmen, würgten und traten das Mädchen und löschten Zigaretten auf ihrer Haut. In Gegenwart von mehreren Teenagern zwang Gerty Sylvia, sich eine leere Cola-Flasche vaginal einzuführen. Nach den Torturen wurde Sylvia heiß gebadet, »um sie von ihren Sünden zu reinigen«. Als das Mädchen so verwahrlost war, dass Gerty sie nicht mehr mit den anderen Kindern konfrontieren wollte, schloss sie Sylvia im Keller ein, verweigerte ihr die Toilette und fütterte sie mit Crackern. Den Kindern erklärte sie, Sylvia sei eine Hure, die es nicht besser verdient habe. Den oben erwähnten Schriftzug ritzte Gerty gemeinsam mit dem Nachbarsjungen Richards Hobbs in Sylvias Bauch.

Als sich Sylvias naher Tod abzeichnete, ließ sich Gerty einen Brief unterzeichnen, in dem Sylvia eine jugendliche Gang für ihre Misshandlung verantwortlich machte. Dann sollte der misshandelte Körper zusammen mit der Notiz im Wald gefunden werden. Doch Sylvia unternahm einen letzten Fluchtversuch, der von Gerty und einem ihrer Söhne gewaltsam verhindert wurde.

Am 26. Oktober 1965 starb Sylvia Likens an Hirnschwellungen, Gehirnblutungen und dem Schock durch die massiven Hautverletzungen. Es ist zudem anzunehmen, dass sie an den Folgen der Unterernährung und des Wasserentzuges zugrunde ging.

Im Mai 1966 wurde Gertrude Baniszewski trotz ihrer Unschuldbeteuerungen des Mordes für schuldig befunden und ebenso wie ihre älteste Tochter, Richard Hobbs und zwei weitere Jungen verurteilt. Ihre lebenslange Haftstrafe saß sie im Frauengefängnis von Indiana ab, wo sie 1985 entlassen wurde, bevor sie 1990 an Lungenkrebs starb.

Nach einigen Fällen von systematischem Kindesmissbrauch und -mord in Europa (in Belgien, in Österreich) erwachte das Interesse an diesem schockierenden ›American Crime‹ erneut. Tommy O'Haver verfilmte die Ereignisse weitgehend gemäß den verfügbaren Fakten in dem programmatisch betitelten Thriller AN AMERICAN CRIME (2007), in dem Ellen Page als Sylvia Likens und Catherine Keener als Gerty zu sehen sind.² Der Film zeigt auf schonungslose Weise, wie sich unter der dünnen Firnis bürgerlicher Gottesfürchtigkeit in einem amerikanischen Mittelstandsvor-



Bürgerlichkeit und Terror: AN AMERICAN CRIME

ort das Grauen ausbreitet und entfaltet dieses Szenario mit einer zermürbenden Präzision, die keine finale Rettung zulässt. Die jüngere Schwester Jenny vermutet am Ende, dass Sylvia nicht mehr geweint habe, weil ihr Körper einfach keine Flüssigkeit mehr besaß, die er abgeben konnte. In einer visionären Rahmung sehen wir Sylvia in einem glücklichen Moment auf einem Karussell fahren und sinnieren: »Reverend Bill hat immer gesagt: Egal in welcher Situation, Gott verfolgt stets einen Plan. Ich versuche immer noch herauszufinden, was sein Plan war ...«



AN AMERICAN CRIME



AN AMERICAN CRIME

Bereits 1989 nahm der amerikanische Schriftsteller Jack Ketchum³ diesen historischen Fall als Vorlage für seinen Roman *The Girl Next Door* (dt. *Evil*), der das Geschehen fiktionalisiert und in den Sommer 1958 verlegt.⁴ Geschildert wird die Misshandlung und Tötung der Nachbarin Meg aus Sicht des Jungen, in den sie sich verliebt hatte, und der mehr und mehr Teil des mörderischen Prozesses wird, der Megs Leben zur Hölle macht. Jack Ketchum ist als Autor berühmt für die schonungslose Schilderung jener Mechanismen, die aus vermeintlich harmlosen Alltagsmenschen blutrünstige Bestien machen. Es entspricht einer inneren Logik, dass die Bearbeitung des Likens-Falles zu seinem stärksten Werk werden sollte. Statt jedoch die Fakten zu reproduzieren, konstruierte er eine selbstanklagende Erste Person, die sich an dem Umstand zerquält, nicht nur als potenzieller Helfer versagt zu haben, sondern selbst Mitschuld an Megs Tod zu tragen. Ketchums Roman – und die intensive spätere Verfilmung von Gregory M. Wilson (*THE GIRL NEXT DOOR* / Jack Ketchum's *Evil*; 2007) – entfernen sich hier von der Realität und führen am Ende einen Impuls der Revolte ein (der jugendliche Protagonist tötet die Anstifterin Ruth), doch alle Hilfe kommt letztlich zu spät.



Bürgerlichkeit und Terror (II): THE GIRL NEXT DOOR

Was bleibt, ist lebenslange Schuld und das Trauma einer zerstörten und verlorenen Kindheit.

2007 also kehrte dieses ›American Crime‹ in die Kinos zurück und suchte das mittelständische



THE GIRL NEXT DOOR

Publikum in seiner bürgerlichen Doppelmoral erneut heim. 2007 war längst ein Begriff gefunden, der diese und all die anderen Filme diffamieren wollte, die sich – mal ernster, mal trivialer – mit

dem (bürgerlichen) Menschen als Bestie auseinander setzten: ›torture porn.‹⁵ Dieser weltweit kolportierte und nie wirklich definierte Kampfbegriff einer konservativen Presse, die damit vor allem ihr Zensurbedürfnis beschwören wollte, entspricht in Deutschland verbreiteten Propagandabegriffen wie ›Gewaltvideo‹, ›Gewaltpornografie‹ oder jüngster ›Killerspiele‹. All diese Begriffe enthalten die suggestive Habitualisierungsthese, dass nämlich die mediale Reflexion von Gewalt selbst Gewalt im Zuschauer erzeugt (›Nachahmung‹) und den Aggressionsreflex stimuliere – daher auch der gerne gesuchte Bezug zur Pornografie, jenem dezidiert ›stimulierenden‹ Genre. Zudem suggerieren alle Begriffe, dass es sich bei den stigmatisierten Medien oder Werken eben nicht um schützenswerte Kunstwerke handle. Dabei ist der Status der Kunst oft die wesentliche Barriere gegen Zensur.⁶ Die Aufgabe dieses kleinen Buches soll es sein, jene als ›torture porn‹ inkriminierte Tendenz der US-amerikanischen und internationalen Kinos ernsthaft zu analysieren, und diese – wie sich in AN AMERICAN CRIME und THE GIRL NEXT DOOR bereits abzeichnet – Reflexion gesellschaftlicher Wirklichkeit in ihrer ganzen Konsequenz zu untersuchen. Ein knapper



THE GIRL NEXT DOOR

Blick auf die historischen Umstände von 1960 bis heute bleibt dabei ebenso wenig aus wie auf die filmhistorische Entwicklung – vor allem des Horrorgenres. Das Phänomen des Terrorkinos soll zudem in seiner gesamten Breite erfasst werden, vom betagten Urvater Herschell Gordon Lewis, über die ›American Nightmares‹ der 1970er Jahre im Bann des Vietnamkrieges, über die zynischen ›American Psychos‹ der ›New Economy‹ bis hin zu den kommerzialisierten Folterhöllen von HOSTEL (2005) von Eli Roth und VACANCY (Motel;



FORCED ENTRY

2007) von Nimród Antal. Die Spur führt vom pornografischen Underground der wilden Siebziger (FORCED ENTRY; 1973; R: Shaun Costello) bis in den europäischen Autorenfilm der Gegenwart (ANTICHRIST; 2009; R: Lars von Trier).